

Zum Gedenken an Max Liniger : 1896-1975

Autor(en): **C.G.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Akademischer Alpen-Club Zürich**

Band (Jahr): **79-80 (1974-1975)**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Gedenken an Max Liniger 1896–1975

Kurz nach seinem 79. Geburtstag starb unser AH Max Liniger. «Eine eindrückliche Persönlichkeit hat uns verlassen» (Todesanzeige des Clubs). Der mit ihm gleichzeitig aktiv gewesene Robert Häfeli hat uns mit seinen schon 1945 verfassten, aber erst im Jahresbericht 1969–1971 erschienenen, höchst nachlesenswerten «Erinnerungen aus der Periode 1918–1921» vom Clubleben jenes Zeitabschnittes eine Schilderung von eigentümlicher Leuchtkraft und Farbigkeit über-



mittelt, welche – das dürfen wir rückschliessend für sicher nehmen – von Max Liniger dominierend mitgestaltet wurde. Vergewärtigen wir uns auch, dass jene Jahre das Ende des Ersten Weltkrieges und die unmittelbare Nachkriegszeit umfassten. Heute lesen sich Häfelis Erinnerungen, als wären sie nicht zuletzt auch zum Andenken an Max Liniger geschrieben worden.

Max Liniger wuchs in seiner Heimatstadt Basel auf. Seine Freude am Sport fand im Turnen ihr Betätigungsfeld; im Realschul-Turnverein wurde er Oberturner. Auf dem Morgenholz ob Näfels, in den Ferienlagern seiner Schule, erwachte und wuchs seine Liebe zu den Bergen. Nach der Matur, 1915, einem Volontariat bei BBC Münchenstein, der Rekrutenschule und 300 Tagen Aktivdienst bezog er im Herbst 1917 das Poly als stud. masch.-ing. Schon vom Sommer dieses Jahres sind einige Touren verzeichnet, dann aber vom Wintersemester eine Reihe guter Skitouren, darunter die erste Winterbesteigung des Düssistocks mit Ernst Hauser.

Im Mai 1918 wurde Liniger zusammen mit Fröhlicher, Häfeli und Steiger in den Club aufgenommen, und vom Sommersemester 1919 bis Ende 1920 war er während dreieinhalb Semestern Präsident. Lassen wir darüber Häfeli erzählen: «Die schroffen Gegensätze in Temperament und Charakter der Aktiven brachten Leben in die Bude. Da war unser Präsident Liniger, voll unbändiger Vitalität, Skeptiker und scharfer Denker, der es mit Schopenhauer hielt, ein guter Präsident und hervorragender Kletterer, der viele jungfräuliche Wände bezwang und später die bekannten Nordwandrouten in den Berner Alpen mit Lauper ausführte.»

Oder etwa über «die grosse Zeit der Weihnachtskneipe auf dem Adlisberg. Den Saal mit Bergzeichnungen zu schmücken und die Schnitzelbank zu zeichnen war Grund genug, das Poly acht Tage lang zu schwänzen. Linigers «Baslerschnörre» gelang es, alles zusammen für 400 Franken amerikanisch zu versteigern – unsere Aktivkasse war saniert.» Eine weitere vielsagende Reminiszenz: «Jenes Jahr brachte dem Club auch die Erfüllung eines alten stillen Wunsches, den heimeligen Ausbau unseres Clublokals in der «Saffran», den wir dem künstlerischen Sinn unseres lieben Clubvaters H. Brun verdanken, der Linigers Überzeugung, dass nur ein «schwereichener Rahmen» der dynamischen Gemütlichkeit der Clubabende gewachsen sei, ein so warmes Verständnis entgegenbrachte, dass sogar der besorgte Mantel beide Augen zudrückte.» Beizufügen bliebe noch aus dem Jahresbericht 1919, dass hiefür dem damals auf rund Fr. 22000.– stehenden Spoerry-Fonds – der Standort für eine Hütte war noch umstritten – Fr. 6236.40 entnommen wurden...

In Linigers Amtszeit fiel auch die Bearbeitung der 2. Auflage des «Uerner Führers». «Mit Begeisterung wurde diese Arbeit in Angriff genommen. Im Sommer 1919 teilten wir uns in das Gebiet, indem sich die Aktiven mit den Gästen zu Seilschaften verbanden. Im August fanden wir uns alle in der damals neuen Sustlihütte zusammen, und jenes bisher wenig begangene Eldorado fesselte uns mehrere Wochen.» Zeugnis von Linigers Wirken findet sich auch in den «Mitteilungen des AACZ», die in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts ausser dem Jahresbericht zwei- oder dreimal pro Semester erschienen und dem Kontakt zwischen den Aktiven und den Alten Herren zu dienen hatten und deren Redaktion Liniger während seiner Präsidentschaft besorgte, wie auch natürlich die seines Jahresberichts 1919.

Die bergsteigerische Tätigkeit Max Linigers war sehr intensiv. Nach seiner eigenen Aussage verbrachte er während seiner Aktivzeit rund hundert Tage im Jahr in den Bergen. An Erstbegehungen seien genannt: 1918 die Nordwand des Kammlistockes und 1919 die SE-Rippe des Gletschhorns, beides mit Aemmer; ebenfalls 1919 der Nordgrat und die Westwand des Pollux mit G. Finch; die NE-Wand des Fünffingerstocks und der Südgrat des Trotzigplankenstocks mit J. Schlitter und die Grosse Windgälle über den NE-Grat mit Hauser und Neumeyer. Im Juli 1921 schliesslich bestieg er mit Lauper zusammen das Fründenhorn über den Westgrat, den Mönch durch die Nordwand und das Grosshorn über den Nordgrat.

Im Frühling 1921 erhielt er das Diplom als Maschineningenieur, fand aber keine Stelle und konnte schliesslich mit Hilfe eines Clubbruders (Schucan?) als Volontär bei der Zentrale Küblis der Bündner Kraftwerke unterkommen. 1922 ging er nach Deutschland und arbeitete in einer Turbinenfabrik, dann in einer Schiffswerft, aber schon 1923 wandte er sich nach Süden, nach Barcelona, aber nicht (wie Häfeli irrtümlich vermerkt) wie die andern Ingenieure, die mit ihm aktiv gewesen waren, zum AH Adolf Weber; vielmehr versuchte er nach verschiedenen Stellen in der dortigen Maschinenindustrie ein eigenes Konstruktionsbüro zu führen, was ihm aber misslang und ihn zur Rückkehr in die Schweiz bewog, wo er zwei Jahre beim Bau der Grimsel-Kraftwerke tätig war, bevor er 1928 zur Lonza nach Visp ging. Mit der Übernahme einer notleidenden Akkumulatorenfabrik in Basel begann er sodann im Jahre 1936 mit dem Aufbau seines eigentlichen Lebenswerkes, der Plus AG. 1968 verkaufte er die Firma, bereitete mit seiner Gattin zusammen die Welt und hielt sich bis zu seinem Tode den grössten Teil des Jahres im Ausland auf.

Nach 1921 finden sich keine Touren von Max Liniger mehr verzeichnet, und tatsächlich hat er nach seiner Rückkehr in die Heimat auch keine mehr gemacht. Unsere «Basler Gruppe des AACZ» formierte sich erst 1947, und so fiel uns Jüngeren nichts dabei auf; der Sachverhalt ist nie zur Sprache gekommen, und wir wissen nicht, warum er das einst so intensiv betriebene Bergsteigen nicht wieder aufgenommen hat. Es seien darüber auch keine Mutmassungen geäussert, denn bei seiner vielseitigen und vielschichtigen Persönlichkeit wird bestimmt auch die Motivierung für diese eigentlich ungewöhnliche Verhaltensweise komplexer Natur gewesen sein.

Mit Max Liniger etwas zu unternehmen oder auch nur mit ihm zusammenzusein war immer ein Gewinn. Seine Intelligenz, sein auf einer ausserordentlichen Belesenheit beruhendes breit fundiertes Wissen machten ihn zu einem interessanten und anregenden, mit seinem oft zum Sarkasmus neigenden Baslerwitz gelegentlich aber auch aggressiven Gesprächspartner, und nur selten gelang es

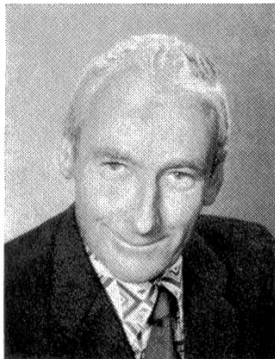
jemandem, im Wortgefecht mit ihm den letzten Hieb anzubringen. Er dominierte jede Gesellschaft, oft in überschäumender, ja in überbordender Stimmung.

Er starb völlig überraschend bei scheinbar bestem Befinden nach einem Spaziergang, beim Zeitunglesen. Mit ihm ist ein ungewöhnlicher Mann abgetreten. Wer ihn kannte, wird ihn in Erinnerung behalten. C.G

Zum Gedenken an Kurt Mittelholzer 1924–1976

Wovon soll ich berichten? Dass er mitunter rot werden konnte, wie ein kleiner Junge, oder dass er sich oft kaltblütig gab, wie ein abgefeimter Pokerspieler? Soll ich von seinem empfindsamen Klavierspiel erzählen – oder von seinem ungestümen Draufgängertum?

Wir waren eine Seilschaft. Als Knaben fanden wir zusammen, und während vieler Jahre sind wir gemeinsam losgezogen. Wenn meine Söhne einmal ins Klettern geraten sollten, so wünsche ich ihnen einen Gefährten, wie Kurt mir einer war. Einen Kameraden, so kühn und so behutsam wie er. Einen, dem man vorbehaltlos vertraut.



Vorbehaltlos? Ich kenne kaum einen Menschen, dessen Palette so dicht mit widersprüchlicher Veranlagung versetzt war. Kühn ist er gewesen, gewiss. Doch war er auch mutig? Er galt als tüchtiger Sportsmann. Aber er war nicht bloss Sportler, er war der geborene Abenteurer. Abenteurer tun sich schwer in unserer Zeit, und bei aller Verwegenheit musste er erst lernen, im Alltag mutig zu sein.

Er hat gelernt. Ihn, der seine Welt wie ein Spielzimmer auszustatten suchte, mit den besten Sportartikeln, den perfektsten Geräten, den schnellsten Autos – ihn befiel die Krankheit. In dieser zähen Partie wuchs er über den vorzüglichen Sportsmann hinaus, liess den kühnen Abenteurer hinter sich und wurde einer, dem man vorbehaltlos vertraut.

Damals, als Gymnasiast, las er Nietzsche. Die Unerbittlichkeit, in der Nietzsche alles Krankhafte verabscheute, berührte und begeisterte ihn. Vor seinem Tode, unwiderruflich krank, hat er erneut Nietzsche gelesen. Die gesteigerte Sensibilität, die der stets kränkelnde Protagonist des Übermenschen seinen Leiden abrang, wurde zum Preis der eigenen Begegnung mit dem Verdikt.

Ich glaube, wir, die wir um einen Clubkameraden trauern, haben Ursache, stolz auf ihn zu sein. M.E.